

sehr unterschiedlichen Ingredienzien geschmiedet. Da ist zunächst einmal ein an Brahms erinnernder Zugriff auf die Kopfsätze, die gerade in Molltonarten zu jener Schwere führen, die so oft mit dem Norddeutschen (in doppeltem Sinne) assoziiert werden. Ein volksmusikalisches Element scheint Röntgen von seinem Freund Edvard Grieg übernommen zu haben: seine Freude an bordungesättigten Scherzi, zu bewundern z. B. im zweiten Satz des Trios Nr. 10, das Röntgen nach seinem Alterswohnsitz, seiner Villa »Gaudeamus« betitelt hat. Und dann eben noch dieser impressionistische Einschlag, wie er sich in ganzen Abschnitten mit Parallelakkordik manifestiert, so im Schlusssatz von »Gaudeamus« und ansatzweise im langsamen Satz des Trios Nr. 6. Soweit man bisher sein Œuvre überblicken kann, scheint sich Röntgen auf genau diesen Aspekt des Impressionismus spezialisiert zu haben. Pentatonik oder Ganztonfelder finden sich bei ihm nicht. Es ging ihm offenbar

besonders um die erweiterte horizontale Verknüpfbarkeit von Dreiklängen, weniger um Variierung des Tonvorrates. Ob diese harmonischen Anregungen von Debussy selbst oder doch eher durch Vermittlung Griegs, bei dem ganz ähnliche Phänomene zu beobachten sind, Eingang in Röntgens Schaffen fanden, bleibt der weiteren Forschung überlassen. Bereits heute konstaterbar dagegen ist die Tatsache, dass Röntgen die skizzierten auseinanderstrebenden Einflüsse nicht nur zusammenführte, sondern diese schlüssig miteinander verquickte.

Röntgens Trios sind spannend, intellektuell beflügelnd und doch ganz musikalisch erfunden. In der hochklassigen Interpretation des Storioni Trios findet diese Musik zu einer Natürlichkeit und Stringenz, die ungetrübte Freude macht – Freude und Lust auf mehr Entdeckungen aus dem Kompositionskatalog des produktionsstarken Wahl-Niederländers. [Markus Gärtner]

## Leucocyte – e.s.t. Esbjörn Svensson Trio

ACT Music: ACT 9018-2 (2008)

Spätestens seit seinem viel zu frühen Tod aufgrund eines tragischen Tauchunfalls im Stockholmer Schärengarten am 14. Juni letzten Jahres ist der Name des schwedischen Jazz-Pianisten und Komponisten Esbjörn Svensson auch denjenigen

Menschen ein Begriff, die sich bislang nur wenig für die Musik seines nach ihm benannten Trios interessierten. Gleichwohl war es Svensson nicht allein vorbehalten, den spezifischen Sound seines Ensembles zu kreieren. Wann immer e.s.t. in den vergangenen 15 Jahren eine CD veröffentlichte, stets überraschte die Band in jeweils identischer

personeller und instrumentaler Besetzung um ihren Gründer Svensson am Flügel, den Schlagzeuger Magnus Öström sowie den Bassisten Dan Berglund ihr zahlreiches internationales Publikum. Als einem der ersten europäischen Jazzensembles gelang es e.s.t., auf die Titelseite der renommierten amerikanischen

Jazzpublikation »Downbeat« zu kommen sowie 1996 den gleichnamigen Preis zu erringen. Gegründet zu Ende der 1980er Jahre in Stockholm, spielten Svensson und Öström bereits zu Schulzeiten zusammen. 1993 kam Berglund hinzu. Fortan firmierte das Trio

– benannt nach seinem Pianisten und Bandleader – unter dem Namen e.s.t.-Esbjörn-Svensson-Trio. Es folgten nach Auftritten auf zahlreichen Jazzfestivals in Schweden sowie in den skandinavischen Nachbarländern unzählige Konzerttourneen zu Jazzfestivals rund um den Globus. Bald galt der Name e.s.t. als Inbegriff des innovativen skandinavischen

Jazz der 1990er Jahre. Stets setzte die Gruppe musikalische Standards für den zeitgenössischen Jazz. Überdies stand sie nicht zuletzt aufgrund ihrer personellen sowie instrumentalen Besetzung in der Tradition der klassischen Trio-Rhythmusgruppe eines Jazzensembles, bestehend aus einem Pia-



nisten, einem Schlagzeuger und einem Bassisten. In ihren Konzerten demonstrierten Svensson und seine Mitstreiter immer wieder ihre Spielfreude und ihre Lust an der – mitunter auch wörtlich zu nehmenden – Improvisation. Dabei bezogen sie unterschiedlichste stilistische Einflüsse in ihre Musik ein und entwickelten so ihren e.s.t.-spezifischen Stil. Sie setzten sich beispielsweise, ausgehend von ihren biographischen Wurzeln, mit Formen des schwedischen Volksliedes oder des Jazz-Rock der 1970er Jahre auseinander. Das Spektrum ihres Stils reichte von traditionellen Blues-, Jazz-, Pop- und klassikartigen, meist eigenen Arrangements bzw. Improvisationen aus der Feder der drei Bandmitglieder bis hin zu experimentellen Improvisationen, bei denen sie die Möglichkeiten und Grenzen der mechanischen – und mitunter auch elektronischen – Spieltechnik ihrer Instrumente ausloteten. So bildeten sämtliche Aufnahmen und Live-Konzerte des Trios spannende Erlebnisse für die Zuhörer. Die Band bewies dabei ihr immenses Repertoire an musikalischem Improvisationsvokabular und zeichnete sich durch ein dichtes wie interaktives Zusammenspiel aus. Es ist daher nicht übertrieben, wenn die internationale Jazzkritik behauptet, dass sich e.s.t. bei nahezu jedem Stück immer wieder neu erfand.

»Leucocyte« kann sich in die Reihe der e.s.t.-Aufnahmen mit Innovationscharakter einreihen, dennoch ist sie anders als alle anderen, die die Band vorher veröffentlicht hat. Dies lässt sich nicht allein damit erklären, dass hier die letzten Aufnahmen Svenssons vorliegen. Kurz vor seinem Tod war die Studioarbeit für dieses Album beendet, und es scheint daher naheliegend, dass die äußere Gestaltung der CD einschließlich des Covers diesen besonderen Umständen im schwarz-weißen Design Rechnung trägt, ebenso wie der Zusatz »Esbjörn Svensson – Sein Vermächtnis«. Abgesehen von ihrer äußeren Erscheinungsform spielt aber die Musik bei »Leucocyte« die Hauptrolle.

Bildeten bei früheren e.s.t.-Aufnahmen insbesondere verhältnismäßig lange und bisweilen mit viel Humor und einem tiefen Sinn für Skurriles anmutende Titel wie beispielsweise »Definition of the Dog«, »Spunky Sprawl«, »When God created the Coffee-Break« und »Seven Days of Falling« oder die mehrfach preisgekrönten und von der internationa-

len Jazzkritik vielfach gelobten »viaticum«-Aufnahmen aus dem Jahr 2005 den spezifischen Sound des schwedischen Trios, so überrascht e.s.t. mit »Leucocyte« den Hörer auf ungewöhnliche Weise. Bereits der erste Titel »Decade« deutet an, was sich durch die insgesamt neun folgenden Stücke wie ein roter Faden zieht. Dabei überzeugt das Trio durch sein harmonisch dichtes Zusammenspiel, das es jedem einzelnen Bandmitglied erlaubt, seine eigenen musikalischen Ideen einfließen zu lassen ohne die Dominanz eines Solisten. Neben »Decade«, das gleichsam wie eine Rückschau auf die vergangenen 15 Jahre der Zusammenarbeit und daher so typisch für den e.s.t.-Sound wirkt, ragt der vierte Titel – programmatisch mit »Jazz« bezeichnet – heraus.

Nach eigenen Angaben verstand sich e.s.t. als eine Band, die zwar aus der Jazz- und Rocktradition stammt, aber sämtliche Stile der zeitgenössischen Populärmusik auf eine eigene, improvisativ dargebotene Weise einbezieht. Auf »Leucocyte« sind in diesem Zusammenhang insbesondere zwei Titel bemerkenswert, beweisen sie doch eindrucksvoll, wie sehr sich Svensson, Öström und Berglund nahezu blind im musikalischen Sinne verstehen und daher im Zusammenspiel auf einem sehr hohen harmonischen wie rhythmischen Niveau musizieren. Einerseits ist hier das zweisätzige kammermusikalisch angelegte »Premonition« mit den beiden Sätzen »Earth« und »Contorted« zu nennen. Auf der anderen Seite belegen die abschließenden vier lateinischen Titel der ebenfalls kammermusikalisch disponierten »Leucocyte«-Suite diesen Umstand. Nicht nur das dichte harmonische Zusammenspiel und der musikalische Dialog machen in dieser Aufnahme den Hörgenuss aus. Vielmehr beschreitet e.s.t. mit der viersätzigen Suite innovative musikalische Wege für eine klassische Jazz-Triobesetzung. Experimentelle solistische Passagen stehen dabei im Vordergrund. Ohne dominierenden Bandleader erhalten alle Ensemblemitglieder nahezu gleiche Anteile. Sämtliche Titel wirken als musikalisches Gespräch. Überdies zeichnet sich der Stil Svenssons und seiner Mitstreiter durch die Einbeziehung von Elementen aus der Minimal Music sowie durch meditativ wirkende, psychedelische Sounds – vor allem durch den Einsatz des verzerrt klingenden Basses – aus. Neben dem ersten Satz der »Leucocyte«-Suite mit dem Titel

»Ab Initio« bildet das nachfolgende »Ad Interim« ein Kuriosum, besteht doch der gesamte Satz lediglich aus einer Pause von insgesamt einer Minute. Allerdings wirkt dieser Umstand im Zusammenhang mit dem anschließenden »Ad Mortem« nicht wie eine – zunächst naheliegende – humoristische Reminiscenz an John Cages' »4min., 33sec.«, sondern eher als musikalische Schilderung eines für den Hörer nicht näher zu ermittelnden Tatbestandes, der durch den Schlusssatz mit dem Titel »Ad Infinitum« verstärkt werden dürfte. »Leucocyte« wirkt atypisch für Kenner und Fans des Trios, denen mancher Titel

durchaus rätselhaft und für e.s.t. sehr ungewöhnlich erscheinen dürfte. In diesem Sinne haben die Aufnahmen in ihrer Abfolge inhaltlich einen roten Faden, der eine Rückschau auf das gemeinsame musikalische Schaffen Svenssons und seiner beiden Bandkollegen darstellt. Leider hinterlässt e.s.t. mit »Leucocyte« eine klangliche Erinnerung an sein eigenes viel zu frühes musikalisches Ende. Die Hörer werden dieses schwedische Top-Jazztrio mit seinen innovativen musikalischen Ideen und seinem hohen Maß an kreativem Potenzial in Zukunft sehr vermissen. [Heiko Fabig]

## Schumanns Sinfonien und Ouvertüren, Schwedisches Kammerorchester, Leitung: Thomas Dausgaard, 3 SACDs: BIS-SACD-1519, 1569, 1619 (2005–2008)

Mit seiner neuen Serie »Opening Doors« lädt das Label BIS gemeinsam mit dem Schwedischen Kammerorchester unter der Leitung von Thomas Dausgaard dazu ein, Sinfonien der romantischen Epoche anders zu hören und neu zu entdecken. Eröffnet wird die Serie mit einer Reihe von fünf CDs, die neben zwei Sinfonien von Antonin Dvořák und der »Großen« Sinfonie C-Dur von Franz Schubert das gesamte sinfonische Werk Robert Schumanns in einer neuen Interpretation vorstellen möchte. Nachdem die Aufnahmen des Schumann-Zyklus im März 2005 begonnen wurden, liegt seit September 2008 nun die diesen Zyklus abrundende dritte CD vor.

Das 1995 gegründete Schwedische Kammerorchester ist zwar kein Orchester mit historischen Instrumenten, dennoch steht sein Klang dem der historisierenden Aufführungspraxis sehr nahe, da es durch seine relativ kleine Besetzung von 38 Musikern und sein äußerst detailreich durchgearbeitetes Spiel sowie seinen auf übermäßiges Vibrato verzichtenden, geraden Ton diesem Ideal entspricht. Seit 1997 steht das Orchester unter der Leitung von Thomas Dausgaard, der seit 2004 auch den Posten des Chefdirigenten des Dänischen Nationalen Symphonieorchesters innehat. Daus-

gaard setzt sich mit seinem Orchester auf der einen Seite für zeitgenössische Kompositionen ein, kann aber ebenso auf eine langjährige Zusammenarbeit mit dem Barock-Violinisten und Dirigenten Andrew Manze zurückblicken, der seit 2003 »Artist in residence« ist. Die Arbeit mit Manze und die Tatsache, dass einige der Musiker, wie etwa der erste Trompeter, Barockspezialisten sind, mag unter anderem zu dem auffällig differenzierten und beweglichen Klang des Orchesters beigetragen haben, der es Dausgaard möglich macht, altvertraute »Repertoirestücke« in neuem Licht zu präsentieren. Die Idee der Einspielung romantischen Repertoires mit einem verhältnismäßig kleinen Klangkörper, der in etwa dem Orchesterapparat entspricht, der Schumann während seiner Düsseldorfer Zeit zur Verfügung stand, hat zu einer äußerst sorgsam ausgearbeiteten, gewissermaßen kammermusikalischen Interpretation von Schumanns Sinfonik geführt.

Dausgaard hat neben den vier Sinfonien auch den ersten Satz der »Zwickauer-Sinfonie« und die Frühfassung der späteren vierten Sinfonie in den Zyklus aufgenommen. Die für die Aufnahmen ausgewählte Fassung der »Zwickauer-Sinfonie« be-

